

A close-up, high-angle photograph of a red and white train engine. The engine's body is painted in a bright red color with a white horizontal stripe. Several rectangular headlights are visible, some of which are illuminated, casting a warm glow. The background is dark, suggesting the interior of the engine or a tunnel. The overall composition is dynamic, with strong diagonal lines from the train's structure.

Harald Hechler

Überrollt

Leseprobe

Ein Trainspotter-Krimi

© 2. Auflage 2016 Harald Hechler

Nachdruck, Reproduktion oder Vervielfältigung nur mit
Genehmigung des Autors

Herstellung und Verlag:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN 978-3-739-22364-3

Harald Hechler

Überrollt

Leseprobe

Sämtliche Namen und Personen in dieser Geschichte, sowie die Story selbst sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder bereits verstorbenen realen Personen, Firmen oder Institutionen wäre rein zufällig und nicht beabsichtigt. Die Geschichte ist rein fiktiv und hat keinerlei dokumentarischen oder fachlichen Anspruch.

Dieses Buch ist all jenen gewidmet, die an den Bahnstrecken dieser Welt stehen und auf der Jagd nach dem ultimativen Eisenbahnbild sind; ganz besonders dabei den Unentwegten, die den echten Bahnalltag auch jenseits des perfekten Kalenderbildes einfangen.

Den Spöttern der Spotter sei gesagt: Züge fotografieren ist immer noch besser als alte Damen vom Fahrrad zu schubsen.

*Mit manchen
Eisenbahnen
sollte man
nicht spielen...*

Thomas Meyer ist Single, Eisenbahnfan und kein besonders ehrgeiziger Mensch. Weder diese Tatsachen noch sein wenig aufregendes Berufsleben in einer Postagentur machen ihn wirklich glücklich. Die meiste Zeit außerhalb der Post verbringt er in „**Lokschuppen online**“, einem Internetforum für Eisenbahnfreaks. Oder mit seinem Kumpel Heiner. Als ein anderer Bahnfan beim Fotografieren unter einen Zug gerät, wird das dröge Dasein des Thomas Meyer mit einem Mal **mörderisch aufregend**.

Im Buchhandel und als e-book erhältlich

ISBN 978-3-739-22364-3

So richtig gehörte er nicht dazu. Auf keinen Fall.

Irgendwie natürlich schon, aber in Momenten wie diesem gewann eindeutig das Fremdschämen die Oberhand über die Begeisterung. Aber es war jetzt auch sinnlos geworden, weiterzuschlendern und so zu tun, als ob es ihn nur zufällig hierher verschlagen hatte. Seine Fotoausrüstung sagte ganz deutlich etwas anderes. Und so konnte Thomas nur hier am Gleis 1 des Hauptbahnhofes stehen und mit einer Mischung aus Faszination, Scham und Abscheu auf den dicken Schwätzer an der Dampflok blicken:

Der korpulente Mann im merkwürdig gemusterten Polyesterpulli hatte eine Art »Feldherrenhaltung« angenommen: Er stand hoch aufgereckt auf einem imaginären Hügelchen, das so perfekt »just-in-time« für ihn aus dem Bahnsteig gewachsen zu sein schien, daß es einem Speditionskaufmann die Tränen in die Augen getrieben hätte. Irgendwie schien er tatsächlich zu wachsen, fuchtelte mit der rechten Hand in der Luft herum, während die Linke in die Hüfte gestemmt blieb. Er bildete in seiner gesamten Pose eine burleske Karikatur aufgeblasener Selbstgefälligkeit und redete ohne Punkt und Komma.

Er dozierte über die richtige Behandlung einer Dampflokomotive. Wartung, Pflege und Bedienung. Er tat das nicht in der Funktion eines Museumsführers und auch nicht für jedermann. Er erklärte es den Männern auf der Lok. Zwei gestandenen Sachsen, die Jahre ihres Lebens

mit der Wartung, Pflege und Bedienung von Dampflokomotiven verbracht hatten, erklärte ein dicker Schwätzer in Discounter-Klamotten wie man es richtig machte...

Das Lokpersonal riskierte keine Szene, der Lokführer ließ von Zeit zu Zeit ein kleines »Och joh« oder »Nä wohr« in den reißenden Redefluss des Dicken fallen, die darin lautlos und unbeachtet untergingen. Endlich sprang der Zeiger der Bahnsteiguhr auf die volle Stunde, der Abfahrtspfiff des Zugführers brachte in letzter Minute die Erlösung – ein kurzer, scharfer Pfiff aus der Dampfpeife und die alte preußische Lok zog ihren acht Wagen und sechs Jahrzehnte Eisenbahntechnik umfassenden Zug mit ballernden Auspuffschlägen aus dem Bahnhof.

Thomas blickte dem Zug nach. Wegen diesem Moment war er hergekommen – mal wieder – und mal wieder fragte er sich auch, ob dieses Interesse an Eisenbahnen wirklich eine gute Idee war. Aber wenn dann die Lokomotive an ihm vorbeizog, war der Zweifel für einen Moment vergessen. Man konnte sie atmen hören – und vor allem: spüren. Ja, die Erde hatte für ihn mal wieder gebebt. Die vorbeistampfende Dampfmaschine, sozusagen der Orgasmus des »Ferrosexuellen«, wie jemand die Eisenbahnfreaks mal getauft hatte. Manche hatten das spaßhaft aufgegriffen, andere waren empört über die »schmutzige« Bezeichnung.

Naja, er hatte schon bessere gehabt. Weil er Nichtraucher war, konnte er sich auch die Zigarette danach schenken. Er stopfte die Nikon in die Fototasche und wollte gerade auf den Ausgang zusteuern, da watschelte der Polyesterpulli-Mann direkt an ihm vorbei. Er grinste (weil er im-

mer grinste, vielleicht eine Art Gesichtslähmung...?) und warf ihm ein freundliches »Hallo Thomas, wie geht's?!« zu.

»Prima, Günni, schlechten Menschen geht's doch immer gut...« Bevor Günther der Kunstfasermann auch ihm seinen Vortrag über das richtige Nachstellen von Gleitlagern halten konnte, setzte Thomas ein schnelles »...muß mich beeilen, Parkschein...« dazu und entfernte sich glücklich aus der Schweißgeruchzone des Pulloverträgers. Der September, zumindest die erste Hälfte, schien nun wirklich keine gute Jahreszeit für Strickwaren zu sein. Insbesondere wenn man Deo und Duschgel parallel dazu eher vermied.

Thomas machte daher lieber den Umweg über den anderen Ausgang, irgendwie tat ihm der gute Günni ja auch leid, aber mit seiner Labernummer war er einfach eine Schande für die Innung. Oder eher eine der Schanden für die Innung? »Der liebe Gott hat einen großen Tiergarten« hatte sein Opa immer gesagt. Sicher gab es bei den Eisenbahnfans nicht mehr Spinner als in jeder anderen Spielart menschlichen Interesses. Aber manchmal wurde er das Gefühl nicht los, daß man nur die leicht schrägen wirklich antraf. Oder waren die anderen zu unauffällig – hielten sie sich wegen den paar Bekloppten zurück, so wie er ...?

Den Virus wurde er jedenfalls nicht mehr los. Seit er ein kleiner Junge war, hatten ihn die stählernen Ungetüme auf den Schienen fasziniert. Natürlich war die Dampflok die Krone der Schöpfung für den echten Liebhaber. Wer einmal erlebt hatte, wie eine solche Maschine unter Ausnutzung der vollen Kesselleistung, mit fast schon krachendem Bellen Rauch und Abdampf im Takt aus dem Schornstein

ausspeidend einen schweren Zug mit einer unglaublichen, sie fast in Stücke reißenden Anstrengung über den Brechpunkt einer Steigung gezerzt hatte, mußte doch einfach verloren sein.

Na schön, es gab genug Leute denen das lebhaft egal war. Besonders weibliche. Trainspotting ist ein ziemlicher Männersport. Frauen trifft man eher als mehr oder minder augenrollende Begleitung ihrer Männer / Freunde / Väter. Um mal einen Automechanikerspruch etwas umzuarbeiten: Sie können die Stimmen der Loks nicht hören. Und wenn doch, neigen sie zu Überkompensation. Thomas erinnerte sich mit Grausen an die Dame, die in einem Internetforum einst das Besserwissen zur Kunstform erhoben hatte.

Ja, Foren. Das größte war »Lokschuppen Online«, auch hier traf man den gesamten Querschnitt der Eisenbahnfreaks an: Vom DIN-normgerechte Korinthen kackenden Nietenzähler bis zum Spaß-an-der-Freud war alles vertreten. Thomas war oft auf »Lokschuppen Online« unterwegs; jeden Tag mal reinschauen, hin und wieder was posten. Für die verschiedenen Spielarten der Ferrosexualität gab es entsprechende Unterforen. »Die Bahn einst« erlaubte nur Bilder und Berichte, die mindestens 15 Jahre alt waren. Im »Eisenbahn im Modell«-Forum schlugen sich für gewöhnlich die Anhänger verschiedener Modellbahnhersteller verbal die Köpfe ein oder entwickelten erstaunliche Verschwörungstheorien was den scheinbar unaufhaltsamen Niedergang der Modellbahn und ihrer Produzenten anging.

Die Krone der Schöpfung war aber die Abteilung »Bahn im Bild«. Für den Laien eine Möglichkeit, Bilder von Eisenbahnen zu zeigen, funktionierte es in Wirklichkeit viel komplizierter: Man stellte ein Bild ein und präsentierte es mit ein paar Worten. Dann wurde das Bild für gewöhnlich von den ewig gleichen fünf permanent online anwesenden Usern bis zur Unkenntlichkeit zerpfückt. Selten (beispielsweise wenn es ein Bild eines der »Permanentuser« war) gab es ein großes Lobpreisen unter den selbsternannten Experten. Eigentlich ideal um sich das Eisenbahnfotografieren oder zumindest das Vorzeigen der Bilder abzugewöhnen – die diesbezügliche Erfolgsquote von »Bahn im Bild« war auch recht hoch.

Die Bilder, die Thomas heute gemacht hatte, würden niemals den Weg in diese virtuellen heiligen Hallen der Eisenbahnfotografie finden. Das war ihm schon beim Fotografieren klar geworden. Das Licht war nicht absolut ideal, im Schotterbett vor der Lok hatte ein Fremdkörper gelegen, er hatte nicht an die Komposition im Goldenen Schnitt gedacht und der Dampf war auch nicht in die richtige Richtung abgezogen. Das würde bei Newu keine Gnade finden. »Newu« war der Nickname eines Forenusers, der jedes Bild kommentierte. Jedes. Egal ob nachts um drei oder mittags um zwölf eingestellt, spätestens nach ein paar Stunden hatte man seine persönliche und streng subjektive Newu-Kritik weg. Thomas hatte sich zwischenmal gefragt, was dieser Newu eigentlich den lieben langen Tag so trieb und war zu wenig anregenden Ergebnissen gekommen.

Inzwischen war er bei seinem Auto angekommen, an dem schon eine Dame Mitte vierzig mit einer Frisur, die wohl ein aufgeplatztes Roßhaarkissen mit Dauerwelle und blonden Strähnen darstellen sollte, und einer dunkelblauen Uniform stand. Ihr Zeigefinger schwebte über dem Touchscreen eines Handheld-Computers, der wie eine zu groß geratene Universal-Fernbedienung aussah, während ihr Blick auf ihrer Armbanduhr festgenagelt war.

»Noch zwei Minuten, ich hab 'ne Funkuhr« sagte Thomas, zeigte auf seine Armbanduhr, stieg ein und fuhr weg.

Ordnungspolizistin Heidrun Gimmler ließ ihren Finger auf die Löschtaste krachen und stellte sich ein paar wirklich unschöne Dinge vor, die sie jetzt gerne mit dem verdammten Arsch mit der Fototasche gemacht hätte, der ihr gerade so nonchalant eine Minute und 56 Sekunden vor Ablauf seiner Parkzeit durch die Lappen gegangen war. Lederriemen, Ketten und eine Peitsche waren dabei noch die harmloseren Gerätschaften.

Die Stelle war ideal. Das Wetter war ideal. Die Uhrzeit war ideal. Das ganze idealerweise untermalt vom idealen Sonnenuntergang, der bereits den schütterten Kiefernwald auf der anderen Seite der Bahnstrecke auf eine fast unwirkliche Art zum Glühen brachte. Günther war schon jetzt sehr zufrieden. Er hatte sein Stativ aus dem Rucksack gepackt und sorgfältig aufgestellt, nach der Libelle im Stativkopf absolut gerade ausgerichtet und verriegelt. Die digitale Spiegelreflexkamera war montiert. Er war früh dran, der Zug würde erst in ein paar Minuten auftauchen, also genehmigte er sich erstmal einen Schokoriegel, den er aus den Tiefen seines leicht lädierten DB-Lokführerrucksackes kramte.

»Fahrt in den Sonnenuntergang« würde er das Bild nennen; oh ja, die Jungs im Forum würden Augen machen. Er wischte sich die Schokolade vom Mund. Blass vor Ehrfurcht oder grün vor Neid, dazwischen gab es wenig Spielraum. Er hatte diese Fotostelle genauestens durchgeplant, immerhin war er jetzt das vierte Mal hier. Seine Google-Maps-Touren mal nicht mitgezählt. Und kein anderer »Fuzzi« weit und breit, hier sagten sich nur Fuchs und Hase gute Nacht. Es fröstelte ihn ein wenig, trotz des Pullovers.

Etwas später kam der Zug herangerauscht. Er konnte die drei Spitzenlichter der Lokomotive von weitem erkennen, denn die Strecke beschrieb hier eine Kurve, an deren Außenseite er sich positioniert hatte. Er würde sie krie-

gen, wenn sie sich in die Kurve legte. »Dynamik, das isses, Dynamik...!« murmelte er, während er ein letztes Mal die Einstellung seiner Kamera überprüfte.

Die kantige, moderne Ellok an der Spitze des Güterzuges durcheilte die überhöhte Kurve mit unverminderter Geschwindigkeit. Der Zug stellte keine wirkliche Herausforderung für dieses Wunderwerk moderner Elektrotechnik dar. Der Lokführer überflog in tausendfach geübter Routine die Anzeigen auf den Bildschirmen und ließ die Taste der Sicherheitsfahrschaltung kurz los. Man nannte diesen unscheinbaren Taster auch die »Totmantaste«, mit der der Lokführer der Lok alle 30 Sekunden mitzuteilen hatte, daß er noch am Leben und auf seinem Posten sei. Anderenfalls gab es erst ein akustisches Signal (eine quäkende Hupe, die durchaus Halbtote zu wecken in der Lage war) – sollte auch jetzt noch keine Reaktion des Lokführers erfolgen, wurde der Zug angehalten, Zwangsbremmung nannte der Eisenbahner das.

Manchmal ertappte er sich beim Abendessen am Tisch, wie er ganz automatisch diese Handbewegung machte: Die Hand kurz vom Tisch anheben und dann den Handballen wieder auf eine imaginäre Taste fallen lassen. Ein Leben, unterteilt in 30-Sekunden-Abschnitte; angeblich sollten schon Lokführer schlafend ein ganzes Stück weitergefahren sein, weil sie nach Jahren auf der Lok selbst im Koma diesen gottverdammten Taster bedienen könnten.

Er nahm ganz kurz die Gestalt wahr, die da auf dem Feldweg stand – keine Gefahr, weit genug weg. Selbstmörder sind der Alptraum des Lokführers, bei Bremswegen in

Kilometerlänge sind die meisten erfolgreich und hinterlassen den nächsten potentiellen Suizidkandidaten in Form eines traumatisierten Eisenbahners.

Ach so, ein Fotograf. Mal sehen ob er sich mit seiner Fahre morgen in einem Eisenbahnforum im Internet wiederfände.

Günther ließ den Finger auf dem Auslöser. Auch wenn er selbst gerne propagierte, daß der wahre Meister nur ein einziges, im richtigen Moment ausgelöstes Foto machte, nutzte er die Serienbildfunktion schon alleine zur Sicherheit. Man mußte es ja nicht jedem unter die Nase reiben. Die nagelneue DSLR war auf hohe Empfindlichkeit eingestellt, trotzdem produzierte sie kaum Bildrauschen. Ein mächtiges Werkzeug. Jeden einzelnen Euro wert. Der ideale Sonnenuntergang. »Jaaaah, geil...« kommentierte er die Vorbeifahrt.

Der Zug donnerte mit auf- und abschwellender Lautstärke vorbei, was weniger an der Geschwindigkeit als vielmehr am teilweise recht fadenscheinigen Zustand der bunt zusammengewürfelten Waggon lag. Dröhnende offene Wagen wechselten sich mit hämmernden Flachstellen an den Rädern von Kesselwagen ab. Dampflok hatten immer den akustischen Höhepunkt eines Zuges dargestellt, heute war die Lok mit ihrem elektronischen Schwirren und Lüfterrauschen fast schon der leiseste Teil so eines Güterzuges.

Dann war auch schon wieder alles vorbei. Er stand in der jetzt schnell fallenden Dämmerung und betrachtete zufrieden die eben gemachten Bilder auf dem Display der Kamera.

Der Schlag kam völlig unvermutet. Er traf seinen Hinterkopf mit wütender Wucht und ließ ihn einen ungelassenen Stollerschritt nach vorne taumeln. Er sackte ohne einen Ton von sich zu geben ins kniehohe Gras, die Kamera in den verkrampften Fingern eingeklemmt.

Leseprobe "ÜBERROLLT"
© 2010 H. Hechler

Es ist eine wichtige und unumstößliche Regel, daß der Begriff EBV durch den Begriff EBB abzulösen ist. Heute werden Bilder nur noch **bearbeitet**, aber nicht mehr **verarbeitet**

Thomas klickte den Diskussionsthread weg. Was mit einem ganz hübschen Bild begann, hatte am Ende mal wieder die Krümelkacker auf den Plan gerufen. Das vorgestellte Bild interessierte schon lange niemandem mehr, jetzt ging es um irgendwelche Fachbegriffe. Die Experten unter sich. Besserwisser und selbsternannte Schiedsrichter irgendwelcher Nomenklatur-Regeln, die so sinnlos wie ein Kropf waren. Den Verlauf nahm leider so manche Diskussion im Eisenbahnforum. Schade um den Speicherplatz.

Er ging in die Küche, holte die Pizza aus dem Ofen und kehrte wieder zurück an den etwas betagten Laptop, der auf dem unaufgeräumten Esstisch in seiner leicht chaotischen 2-Zimmer-Wohnung stand. Zum Surfen war er allemal noch gut genug.

Zur Pizza genehmigte er sich eine zuckerfreie Cola und einen wundervollen Thread mit sehr stimmungsvollen Schwarzweiß-Bildern einer pittoresken schmalspurigen Kleinbahn aus den 1950er Jahren, der natürlich die Politik und der Autoverkehr schon lange den Garaus gemacht hatten. Die üblichen Verdächtigen halt. Die Bilder aus dem Nachlaß irgend eines schon damals Eisenbahnverrückten hatte jemand eingescannt und mit fundierten An-

merkungen ins Forum gestellt. Ein echter Leckerbissen, der tausend Laberthreads ungeschehen machte.

Irgendwo, nicht auf Anhieb zu orten, begann ein undefinierbares Dance-House-Elektronik-Musikstück zu dudeln, allerdings mit einem Klirrfaktor, der einen HiFi-Fan in den Wahnsinn getrieben hätte. Er sprang auf, verbrannte sich übel den Gaumen am heißen Käse der Aldi-«Speciale» und begann fluchend das Handy zu suchen. Er zog es aus der Tasche seiner Jacke, die über einer Stuhllehne hing, während es immernoch den selben akustischen Quatsch dudelte. Nach einem kurzen Blick aufs Display grummelte er ein »Heiner, was gibt's?« ins Telefon.

Am anderen Ende versuchte sein Freund Heiner ihn davon zu überzeugen, daß es jetzt an der Zeit sei, sich in irgendeine Kneipe vorzugsweise im Studentenviertel zu begeben und ein bißchen »dummes Zeug zu quatschen«. Thomas klappte den Laptop zu und griff sich die Jacke. Mit der verbrannten Fresse würde ihm ein kaltes Bier jetzt sicher guttun...

Keine 20 Minuten später hielt er mit seinem klappri-gen Golf vor Heiners Haus. Heiner wohnte mitten in der Stadt und ließ sich eigentlich immer von ihm chauffieren. Gerüchten zufolge hatte er einen japanischen Kleinwagen mit sehr wenigen Kilometern in der Garage stehen, aber den hatte Thomas noch nie zu Gesicht bekommen. Immerhin, auf diese Weise konnte sein Kumpel Heiner ein paar Bierchen mehr trinken, während Thomas wirkungsvoll am Über-die-Stränge-schlagen gehindert wurde. Ja, er war ein Feigling und hielt sich an die Promillegrenze.

Scheiß auf »Break every rules«, man ersparte sich ganz einfach Diskussionen mit schlecht gelaunten Jungbullen mit Testosteronstau und Alkotester.

»Wohin?« – er hoffte, daß sein leicht genervter Ausdruck bei Heiner ankommen würde, der sich gerade auf den reichlich durchgesessenen Beifahrersitz gebläht hatte. Leider bog der Ausdruck wohl irgendwo auf Höhe des Schaltknüppels ab und ward nicht mehr gesehen, zumindest Heiner schien nichts davon mitbekommen zu haben.

»Na ins Potzblitz, da waren wir schon lange nicht mehr...« Thomas zog gottergeben die Schultern hoch und ließ den Golf lostuckern.

Heiner blieb nach dem Aussteigen kurz stehen und betrachtete den alten Wolfsburger mit einer Mischung aus Mitleid und Abscheu.

»Du solltest bei Gelegenheit mal über ein anderes Auto nachdenken«

»Du hast Nerven, mit meinem Job kann ich mir nix anderes leisten, der muß noch ein paar Jahre halten...«

»Schon klar, bis daß der TÜV uns scheidet oder was...«

Heiner lachte sein kleines meckerndes Lachen und das war wieder so ein Moment, in dem Thomas spontan keinen plausiblen Grund nennen konnte, warum er mit diesem Spinner immer wieder halbe Nächte in einer Kneipe abhing. Vielleicht weil er im Grunde genommen genau so ein Loser wie er war, auch wenn er es nie eingestehen würde. Am allerwenigsten sich selbst.

Sie bezogen einen Tisch in der Nähe der Tür, über dem ein altes Bild hing aus den Glanzzeiten dieses Lokals. Da-

mals war es ausgebrannt und nach der Renovierung hatte der damalige Besitzer das Bild vom Feuerwehreinsatz in Plakatgröße aufziehen lassen und als Zeichen der Unzerstörbarkeit des Kneipenmythos »Pötzblitz« aufgehängt. Tatsächlich hatte es auch sein Nachfolger nicht geschafft, das inzwischen eher sieche Lokal völlig zu Grunde zu richten, auch wenn er sich mit seiner permanent und plakativ vorgetragenen schlechten Laune ziemliche Mühe gab. Im Augenblick pflaumte er die zwei Pärchen am Nebentisch an, gefälligst besser auf die neuen Speisekarten aufzupassen, worauf diese ihre Pizzabestellung umgehend in »vier kleine Wasser« änderten.

»Und, Tommi, was machen die Weiber...?«

»Ach halt doch die Klappe Hein Blöd...« Thomas war nun wirklich nicht in der Stimmung für die spätpubertierenden Anflüge seines Gegenübers. Frauen waren ein heikles Thema. Irgendwie schien es da eine grundlegende Inkompatibilität zwischen ihm und dem weiblichen Teil der Welt zu geben. Ja, klar, das war nunmal eine gottgegebene Tatsache, daß Jungs und Mädels irgendwie auf verschiedenen Umlaufbahnen kreisten. Immerhin hatten schlaue Psychologen ganze Buchhandlungsabteilungen voller Ratgeber darüber geschrieben. Frauen von der Venus, Männer vom Mars und so einen Käse. Seine letzten Beziehungsversuche hatten stets im Desaster geendet.

»Hör mal Thomas, ich mache mir schon langsam Gedanken über dich, so richtig happy wirkst du nicht in letzter Zeit, nicht mal beim Trainspotting. Warst du noch am Hauptbahnhof gestern?«

Thomas sah von seinem Guinness auf. »Ja, aber war nicht

so klasse. Außerdem ist Günni Neufeld mal wieder rumgeschlichen und hat die Leute kräftig zugelabert. Du konntest fast ihre Gedanken lesen: Typisch Eisenbahnfan, total gehirnalbern, duscht alle Schaltjahre und ist ansonsten ein fetter Trottel, der noch bei Mami wohnt...«

»Aber Günni *ist* ein fetter Trottel, der noch bei Mami wohnt!« Heiner grinste breit und knallte sein leeres Weizenglas auf den Tisch. Thomas blickte ihn stirnrunzelnd an. »Günni ist irgendwie eine arme Sau, aber er muß sich immer aufspielen und ich komme mir dann echt dämlich vor, wenn ich merke daß die Leute mich in die selbe Schublade einsortieren. Ich bin irgendwie in letzter Zeit arg unsicher, was dieses Eisenbahnzeugs angeht. Einerseits ist es ein unheilbarer Virus, andererseits würde ich dem einen oder anderen Hobbykollegen gerne in den Arsch treten, wenn ich mal wieder merke, daß mich die Leute für einen Schwachkopf mit Kamera halten. Aber dann passieren Dinge wie mit der 01.5 letzstens und ich bin wieder Feuer und Flamme.«

Ein paar Wochen zuvor hatten Thomas und Heiner eine Museumsbahnveranstaltung besucht und auf dem Heimweg war ihnen unvermutet ein irrwitzig verspäteter Sonderzug entgegengekommen. Die Gleise lagen parallel der abschüssigen Straße, für den in Gegenrichtung heraufkommenden Zug eine heftige Steigung. Der ganze Tag war nicht wirklich aufregend gewesen, aber dieses zufällige Zusammentreffen war wie eine Offenbarung: Die elegante Schnellzugdampflok der Baureihe 01 in der modernisierten DDR-Reichsbahn-Version kam über das Tal wie eine Naturgewalt; sie stürmte den Anstieg hinauf, volle

Kesselleistung, Regler aufgerissen bis zum Anschlag, die Ackermann-Sicherheitsventile kurz vor dem Abblasen; man konnte ihre unglaubliche Kraft und Anstrengung noch durch die Autoscheiben spüren. 2500 PS. Sie spie einen unglaublichen Rauch- und Dampfpilz aus und ihre Auspuffschläge brachten alles im Umkreis von 200 Metern zum Vibrieren. Alle Autos hielten an. Alle. Sogar der Linienbus. Sekunden später war sie auch schon vorbeigedonnert, 110 Tonnen Stahl auf filigranen, zwei Meter hohen Speichenrädern, das Vollblut unter den Dampffloks. Rauch- und Dampffetzen lösten sich über dem Talboden auf, aber es dauerte noch einen Moment, eine Gedenkminute an die großartigen Maschinen der letzten Dampffära, bis die Autos sich wieder in Bewegung setzten, als wären sie aus einem kurzen Traum aufgewacht.

»Oh ja, was für eine Maschine, von wegen DDR-Schrott... Ich verstehe nur nicht, warum du dir soviel Gedanken um die Anderen machst, Thomas. Kann dir doch wurscht sein. Schau mich an: Ist der Ruf erst ruiniert...« Heiner klemmte die Daumen hinter ein imaginäres Revers und streckte trotzig Brust und Kinn raus. In der Tat war er mit einem fast kugelsicheren Selbstbewußtsein ausgestattet und hatte verrückterweise sogar durchaus Erfolg bei Frauen (er konnte ein geschmeidiger Schmeichler sein). Dabei stand sein selbstgebasteltes Charisma im Gegensatz zu seinem Beruf als städtischer Beamter. Immerhin war er ein ganz brauchbarer Begleiter auf Eisenbahnreisen, aber eher aus allgemeinem Interesse und der Abwechslung willen. Zwischen Heiner und Günther waren Welten, sie markierten quasi die entgegengesetzten Enden des

Eisenbahnfan-Seins. Thomas versuchte sich irgendwo in der Mitte dazwischen zu bewegen, wobei er hoffte, doch immer näher an der Heinerschen Position zu stehen. »Was Günni wohl gerade macht...?«

»Keine Ahnung, wird wahrscheinlich am Rechner hängen und Bilder sortieren.« – Heiner winkte dem mürrischen Wirt nach einem neuen Bier.

Leseprobe "ÜBERROLLT"
© 2010 H. Hechler

*...in
diesem Spiel
könnte **jeder**
Zug dein
letzter sein...*

*...gut geschrieben und sehr spannend.
Ich habe das Buch innerhalb von drei
Tagen in vier Zügen...verschlungen...*

Kundenbesprechung auf [amazon.de](https://www.amazon.de)

*Bewertung: ****.*

*Das ist was Neues.
Das hat noch keiner probiert.
Ein Krimi, der in der Welt der
Eisenbahnfreaks, der Fotografen
und Forenbenutzer spielt...*

„echowelle“